

# ZENTRALBLATT DER BAUVERWALTUNG

VEREINIGT MIT

## ZEITSCHRIFT FÜR BAUWESEN

MIT NACHRICHTEN DER REICHS- U. STAATSBEHÖRDEN · HERAUSGEGEBEN IM PR. FINANZMINISTERIUM  
SCHRIFTFLEITER: DR.-ING. NONN UND DR.-ING. e. h. GUSTAV MEYER

BERLIN, DEN 13. JUNI 1934

54. JAHRGANG, HEFT 24

Alle Rechte vorbehalten.



*Wahrzeichen an der Masorenales.*

## AUSSTELLUNG „DEUTSCHES VOLK — DEUTSCHE ARBEIT“ BERLIN

Von Magistrats-Oberbaurat Hans Stephan, NSBDT, Berlin.

Der Grundgedanke der Ausstellung, deren Plan zuerst im März 1933 von dem Direktor des Städtischen Messeamtes Albert Wischek dem Reichsminister Dr. Goebbels vorgetragen wurde, war der, in einer repräsentativen Schau eine lebendige Übersicht zu geben über Werden und Wesen des deutschen Volkes, die Vielfältigkeit seiner Leistungen und die Aufgaben, die aus bewußter Pflege und Leitung beider dem einzelnen wie der Regierung erwachsen. Die Ausstellung mußte damit zugleich eine eindrucksvolle und

jedermann verständliche Darlegung des alles umfassenden nationalsozialistischen Gestaltungs- und Aufbauwillens werden.

### *Besonderheit der Aufgabe.*

Im Gegensatz zu den bisherigen Ausstellungen, deren Ursprung und Ziel in erster Linie im Kauf und Verkauf gelegen hat, und in denen das Streben des Ausstellers, sein Einzelerzeugnis zu möglicher Geltung zu bringen, stets im

Widerspruch gestanden hat zu den Bemühungen der Ausstellungsleitung, ein harmonisches Gesamtbild zu schaffen, handelt es sich hier zum erstenmal um eine Schau, in der die systematische Zusammenstellung ganzer Lebens- und Arbeitsgebiete in typischen und charakteristischen Beispielen zum Grundgesetz erhoben wurde, und in der sich deshalb das Einzelne vollkommen und bedingungslos der Gesamtheit einzuordnen hatte. Nicht mehr dem Zahlkräftigsten fiel der beste Platz zu, sondern allein die Bedeutung der Einzelleistung im Gesamtbild der deutschen Arbeit bestimmte die Rangordnung. Nicht Einzelunternehmen stellten aus, sondern die betreffenden Industrie- und Fachgruppen stellten korporativ aus. Die anonyme Ausstellung war die Bedingung, durch welche die Ausstellungsleitung ein Abgleiten in Konkurrenzbestrebungen verhindert hatte.

So hat die Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ an die Stelle der bisherigen liberalistischen Ausstellungen recht eigentlich den Typ der nationalsozialistischen Ausstellung gesetzt.

Aus diesem Charakter der Ausstellung heraus galt es für den Gestalter, an Stelle der Geltendmachung des Einzelerzeugnisses (liberalistisches System) einen Gesamtüberblick unter Betonung des Typischen und der Spitzenleistungen herauszuarbeiten und durch zwangsläufige Führung den Besuchern die systematische Erfassung ganzer Lebensgebiete zu vermitteln (korporatives System).

#### *Das Gesamtbild.*

Das Eingangstor zu der ganzen Ausstellung bildete folgerichtig der Abschnitt vom Werden und Wesen des deutschen Volkes, ohne dessen Erlebnis das Verständnis für seine mannigfaltigen Lebens- und Arbeitsgebiete nicht möglich ist. Seinen künstlerischen Schwerpunkt erhielt dieser erste Hauptteil in der rd. 20 × 60 m großen Ehrenhalle (Abb. S. 319). Eine würdige und in sich geschlossene Wirkung bot die Reichsschatzkammer (Abb. S. 319) mit den original- und materialgetreuen Nachbildungen der deutschen Reichskleinodien aus Wien. In wirkungsvoller Steigerung war die Entwicklung des Dritten Reiches aus den ersten Anfängen der NSDAP gestaltet, ausklingend in dem Riesenmosaikgemälde, welches das Hoheitszeichen mit den wichtigsten Daten der Bewegung darstellte, und der monumentalen Wand, in der die Einigung des Deutschen Volkes in allen seinen Ständen und Berufen zum Ausdruck kam. Im übrigen hätte man des innigen Zusammenhanges wegen die Abteilung des Auslanddeutschtums, die etwas zusammenhanglos in einer anderen Halle untergebracht war, gern im Rahmen dieser ersten Hauptabteilung „Das Deutsche Volk“ gesehen.

Der zweite, rückwärtige Teil der ersten Halle, der das Verkehrswesen zeigte (Abb. S. 321), erhielt seine Hauptorientierung durch die Riesenkarte des Deutschen Reiches im Maßstab 1 : 100 000 mit den im Bau befindlichen und geplanten Reichsautostraßen und dem 20 × 30 m großen Wasserbecken der Schifffahrtsabteilung. Zwischen diesen Polen waren Entwicklung und Jetztstand des Kraftfahrwesens, der Eisenbahn, der Luft- und Schifffahrt übersichtlich vorgeführt.

Eine besonders glückliche Geschlossenheit zeigten die beiden Abteilungen des Reichsnährstandes (Abb. S. 321) und der Deutschen Chemie. Die Vielfältigkeit der bäuerlichen Erzeugung war in übersichtlicher Form dem großen Gedanken vom Urwert des Bauerntums untergeordnet. Zwei Schriftpfeiler mit den

beiden Themen „Brot“ und „Arbeit“ vor dem Halbrundabschluß und zwei durchgehende bäuerliche Figurenfriese an den Längsseiten gaben dem Raum die einheitliche Wirkung.

Auch die Halle der Deutschen Chemie zeigte bei aller Mannigfaltigkeit des Dargestellten eine klare grundsätzliche Teilung: Auf der einen Seite diejenigen chemischen Industriezweige, die ihre Erzeugnisse unmittelbar aus den Naturstoffen gewinnen, auf der anderen Seite jene Industriezweige, welche die Umwandlung der Grundstoffe in Einzelerzeugnisse vornehmen. Zwischen einem Überblick über die wissenschaftliche Forschung am Eingang der Halle und zwei wandbildmäßigen Tabellen über die Bedeutung der Deutschen Chemie für die Ausfuhr- und Devisenfrage und für die Verbreiterung der deutschen Rohstoffbasis waren vielfältige Spezialfragen gut und klar eingegliedert. Zwei Riesendarstellungen der Erdrinde mit den Energiequellen und den Ausgangstoffen an den oberen Längswänden unterstützten auch hier die Geschlossenheit der räumlichen Gesamtwirkung.

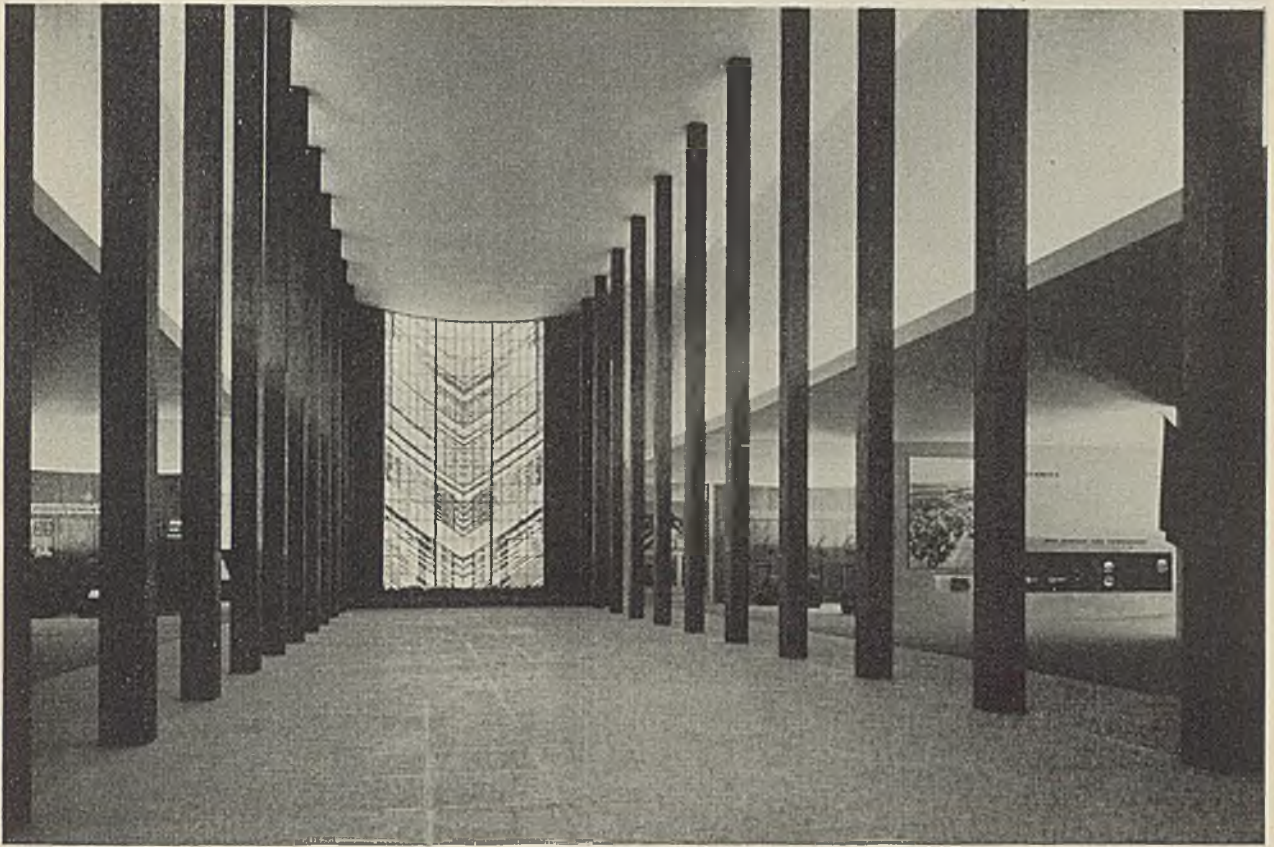
Nicht ganz so einheitlich war die Gestaltung der Halle der Technik. Zwar war die Ausstellung der Erzeugnisse der „Lichten Erde“ und der „Gebrannten Erde“, also der Glasindustrie und der Keramik, auf den Emporen sehr übersichtlich, systematisch und gut ausgewählt, und vor allem die Schau der Elektrotechnik durch den 180 m langen umrahmenden Wandfries außerordentlich glücklich zusammengefaßt, der in 25 Einzelkojen die Rolle der Elektrizität in ihren mannigfachen Anwendungsformen im Tagesablauf des Menschen wiedergibt — wobei jede Kojen die betreffenden Geräte und Apparate vor einem großen Bild mit ihren Anwendungsformen zeigte. Dagegen schien in anderen Teilen dieser Halle, insbesondere der Schau der Metallwaren, die Vielfältigkeit des Materials nicht immer genügend bewältigt zu sein.

In der Halle des Handwerks (Abb. S. 321) war die Zusammenfassung aller Einzelgruppen dadurch gut gelöst, daß große durchgehende Schriftbänder an der Hallendecke, durch welche die Einteilung der Werkhalle dem Besucher mitgeteilt wurde, gemeinsam mit dem dekorativen Mittelstreifen der Decke dieser Halle ihre einheitliche Note gaben, die noch durch einen volkstümlich-dekorativen Aufbau im Mittelteil — zwei Handwerkerfriese in Verbindung mit einem Maibaum — als beherrschendes Motiv der Halle gesteigert wurde.

Wesentlich unabhängiger waren natürlich die Gestaltungsmöglichkeiten im Freigelände. Als wesentlichster Neubau sei hier das Haus der Deutschen Arbeitsfront (Abb. S. 320) erwähnt, das schon in seinem Äußeren den Charakter nicht nur dieser Einzelschau, sondern der Gesamtausstellung zum Ausdruck zu bringen versuchte. Die grundsätzliche Gestaltung (zwei Filmvorführräume zu beiden Seiten einer Ehrenhalle) war klar, Aufgabe und Organisation der Arbeitsfront waren in bildlichen Darstellungen verständlich zum Ausdruck gebracht.

Eine vorteilhafte Gestaltung zeigte das kleine Haus der NS-Volkswohlfahrt, in dem um einen Eingangsraum mit einem Großbild des Führers die Aufgabengebiete dieser Organisation und ihre bisherigen Leistungen gut zur Darstellung gelangten.

Das Haus der Deutschen Bauwirtschaft (Kongreßhalle), in dem die Fachgruppen Bauindustrie und Stein und Erde des Reichsstandes der Deutschen Industrie und die Reichsbetriebsgruppe Bau der Deutschen Arbeitsfront ausstellten, brachte eine klare Gliederung in drei Teile: Bedeutung der



*Ehrenhalle.*

Bauwirtschaft („ $\frac{1}{8}$  der gesamten deutschen Wirtschaft nimmt die Bauwirtschaft ein“); Was wird gebaut? Wie wird gebaut?

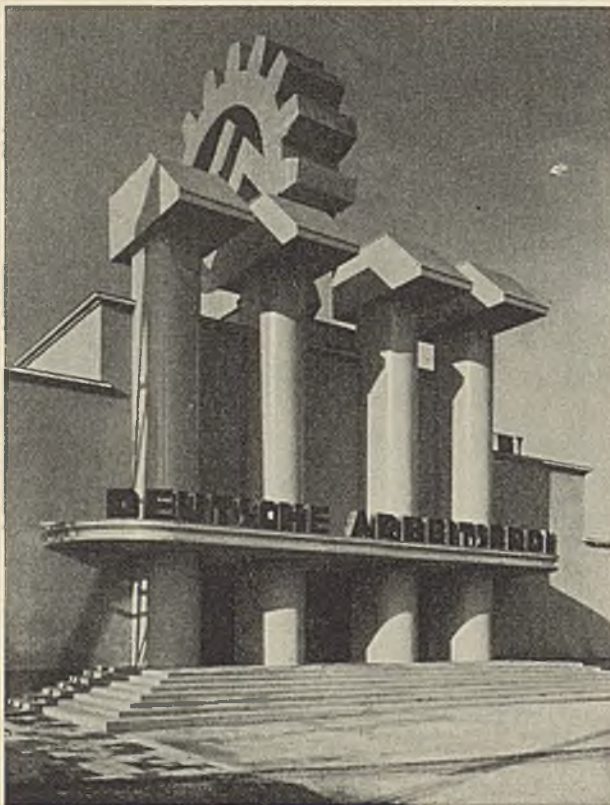
Wandbilder zeigten Gewinnung und Verarbeitung der Baustoffe aus den verschiedensten Gebieten der Bauausführung, während jeweils davorgestellte Modelle und Werkstücke die Produkte der Arbeit zeigten. Über allem das Wort „Es lebt ein Volk nur, wenn es baut“.

*Die Verkehrsführung.*

Die Aufgabe, die Besucher in bestimmter Folge an den ausgestellten Gegenständen vorbeizuführen — die in dieser Ausstellung weitaus wichtiger war als in den bisher üblichen Messeausstellungen —, ist nicht immer mit gleichem Erfolg gelöst worden. Allerdings ist die Lösbarkeit dieser Aufgabe ganz besonders abhängig von den Besonderheiten der gegebenen Hallen. Eine sehr beachtliche Lösung zeigt die Halle der



*Reichs-  
schatzkammer.*



Phot. M. Krajevski, Charlottenburg.

*Haus der Deutschen Arbeitsfront.*



Phot. M. Krajevski, Charlottenburg.

*Innenraum im Hause der Deutschen Arbeitsfront.*

Lebensmittelindustrie (Abb. S. 322), in der die Besucher in fortlaufendem schlangenförmigen Zuge in sehr übersichtlicher Weise durch alle Teile der Halle geführt wurden, eine Anordnung, die allerdings bei Anwendung auf größere Hallen u. U. die Gefahr der Ermüdung mit sich bringen könnte.

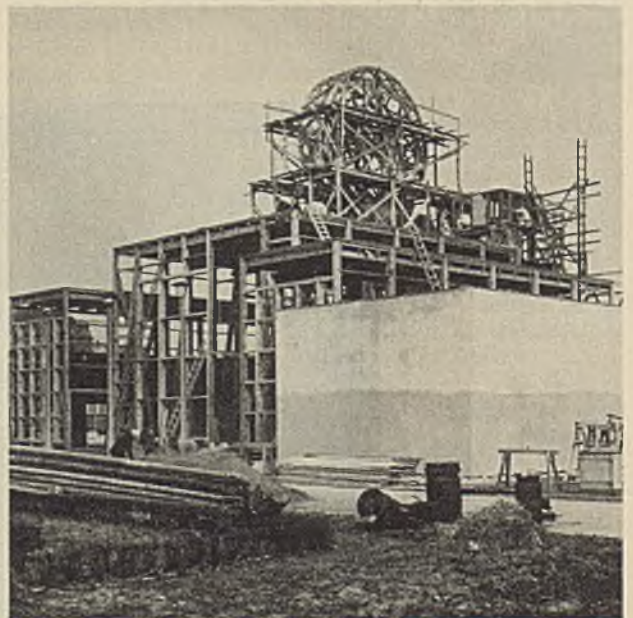
Erschwerend für die Verkehrsführung wirken vor allem Emporen. In der Halle der Technik (Abb.

S. 322) kam diese Schwierigkeit weniger zur Auswirkung, weil die Besucher zunächst auf der Höhe der Empore ankamen und durch geschickte Führung so geleitet wurden, daß sie zuerst die Empore umwandern und erst dann in die eigentliche Halle hinuntersteigen konnten. Viel ungünstiger war in dieser Hinsicht die Halle des Handwerks (Abb. S. 321), da sich die Besucher bei dem immerhin anstrengenden Durchgang



Phot. M. Krajevski, Charlottenburg.

*Haus der Deutschen Arbeitsfront.*



Phot. M. Krajevski, Charlottenburg.

*Haus der Deutschen Arbeitsfront im Bau.*

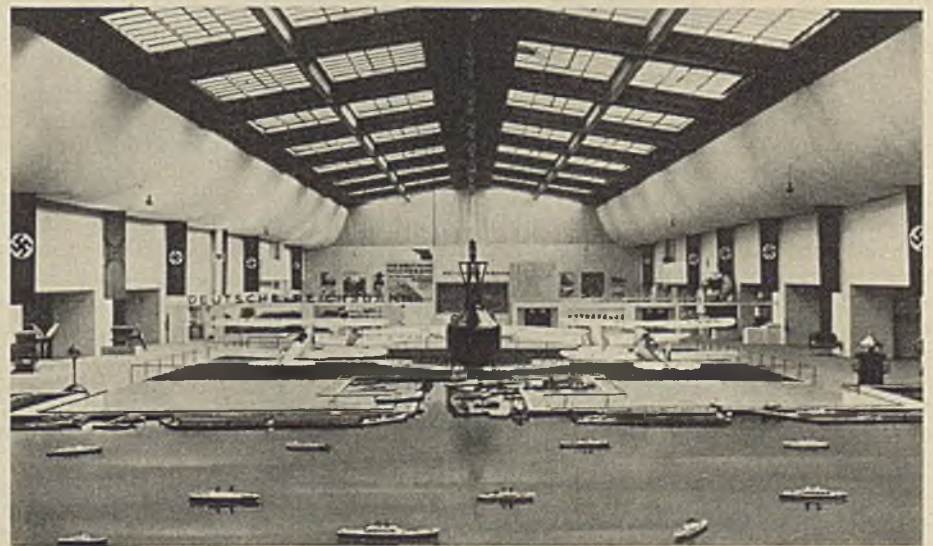
Halle des Reichsnährstandes  
mit Bauernfries.



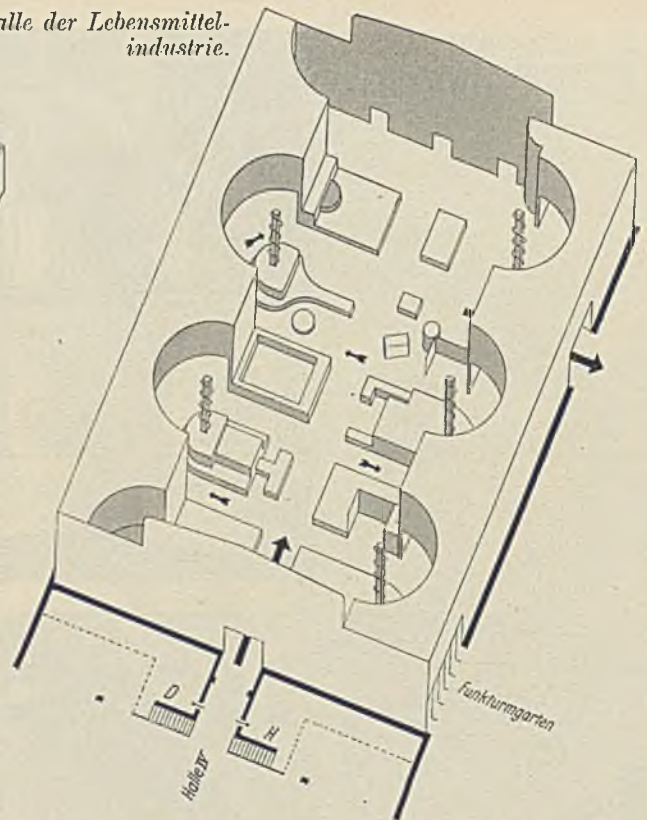
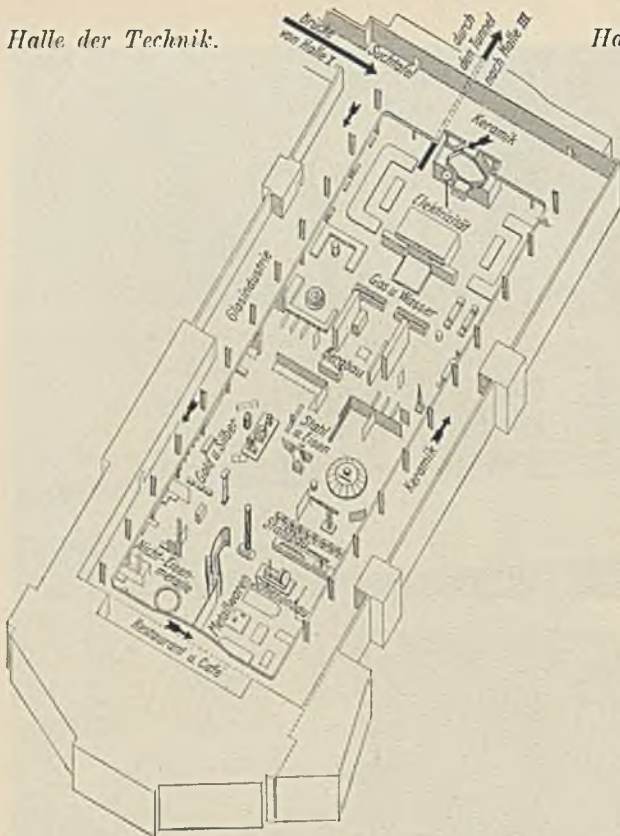
Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung schafft sozialen Frieden zwischen Bauer und Städter



Links: Halle des Handwerks.



Rechts: Halle des Verkehrs.



durch die Hallen nur ungern zwingen ließen, die Empore durch Treppen zu ersteigen. Aus diesen Beobachtungen sollte man die Anregung ziehen, bei Neuanlagen hochgelegene Emporen nach Möglichkeit zu vermeiden. Dagegen würde es sich, wenn man überhaupt Umgänge anlegen will, viel eher empfehlen, diese auf die Höhe des Erdbodens und den inneren Hallenteil versenkt anzulegen, wobei eine solche Anordnung auch die Übersicht über die Halle von vornherein erleichtert.

#### Technische Angaben.

Für die Bemessung der Ausstellungshallen von Belang ist die Angabe, daß bei einer gesamten bebauten Fläche der Hallen und Emporen von rd. 58100 qm sich rd. 47900 qm = 83% Ausstellungsfläche ergaben, hiervon aber wiederum nur rd. 25700 qm = 54% als belegbare Fläche zur Verfügung blieben, da 22200 qm = 46% auf Gänge entfielen. Das Freigelände betrug 59000 qm.

Für die Baudauer sind folgende Daten bemerkenswert: Organisationsbeginn: Juni 1933; Baubeginn: 25. März 1934, Fertigstellung der Einbauten 10. April 1934 = 16 Tage; Fertigstellung einschl. der Ausstellungsobjekte 21. April 1934.

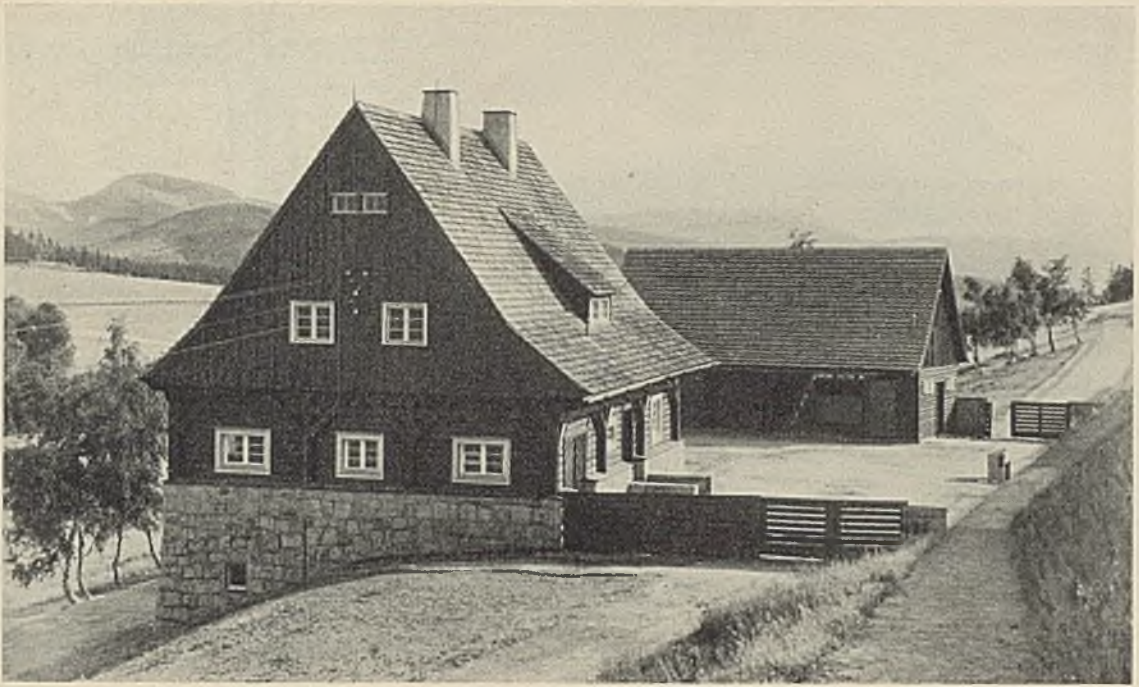
Nach neun Monaten intensiver Organisationsarbeit, in denen das von allen Seiten dargebotene Material fach- und ausstellungstechnisch zu sichten war, mußte also in der außerordentlich kurzen Zeit von knapp vier Wochen, die zwischen dem Abräumen der voraufgegangenen Automobilausstellung und dem festgesetzten Eröffnungstermin zur Verfügung standen, die gesamte Ausstellung aufgebaut werden, eine Leistung, die der Bauleitung nur auf Grund langjähriger Kenntnis der ausstellungstechnisch geeignetsten Baustoffe und besonderen Konstruktionen (vgl. Abb. des Hauses der Arbeitsfront im Bau S. 320, ausgeführt von der Firma Tuchscherer) und des einschlägigen Unternehmerkreises möglich war.

Auf dem Ausstellungsgelände selbst haben vier Wochen lang täglich bis zu 6000 Arbeiter gearbeitet,

von denen etwa eine Hälfte mit den Einbauten und die andere Hälfte mit Transport und Montage der Ausstellungsobjekte beschäftigt waren. Die Ausstellung hatte also nicht unwesentlich zur Arbeitsbeschaffung beigetragen, um so mehr, als viele Fach- und Industriegruppen die meisten ihrer Ausstellungsobjekte erst völlig neu herstellen mußten. So hat z. B. das Hygiene-Museum in Dresden allein 30 Mann drei Monate lang beschäftigt, um das Material für den Abschnitt Erb- und Rassenpflege herzustellen. Die Vergabe der Arbeiten erfolgte unter weitgehendster Unterteilung der Aufträge, einmal im Hinblick auf die Kürze der Bauzeit, zum anderen, um einem möglichst großen Unternehmerkreis Verdienstmöglichkeiten zu geben.

Über die Höhe der aufgewandten Mittel läßt sich vor einer endgültigen Abrechnung nichts sagen. Die Ausstellung mußte aus sich heraus finanziert werden, da irgendwelche Zuschüsse vom Reich oder von Staat oder Stadt nicht zur Verfügung standen.

Die Gesamtleitung der Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten und der Ehrenpräsidentschaft des Reichsministers Dr. Goebbels stand, hatte der Direktor der Gemeinnützigen Berliner Ausstellungs-, Messe und Fremdenverkehrs-Gesellschaft m. b. H. Albert Wischek, dem Dr. Bruno Gebhard als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, Dr. E. W. Maiwald als Leiter der wirtschaftlichen Abteilung und ferner Ingo Kaul als Leiter der Presse-Abteilung der Berliner Ausstellungs-Gesellschaft zur Seite standen. Die künstlerische Oberleitung lag in den Händen des kommissarischen Stadtbaurats Benno Kühn. Die Bauleitung für den Ausstellungsaufbau besorgten in den Hallen Architekt W. von der Weiden, auf dem Freigelände Architekt Julian Ballenstedt. Der Entwurf der Ehrenhalle stammt von den Architekten S. Ruegenberg und E. Walther.



## SCHIESS-STAND UND WACHTHAUS DER POLIZEIUNTERKUNFT WALDENBURG I. SCHLES.

Preußische Staatshochbauverwaltung.

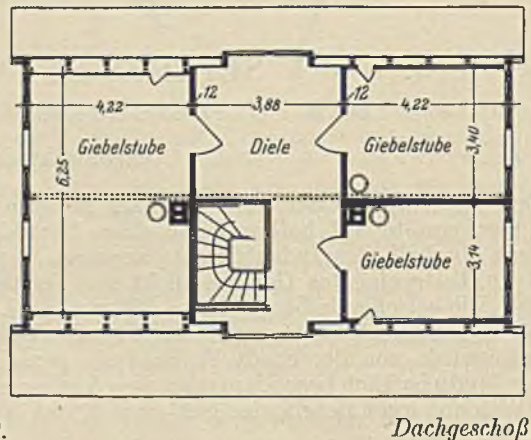
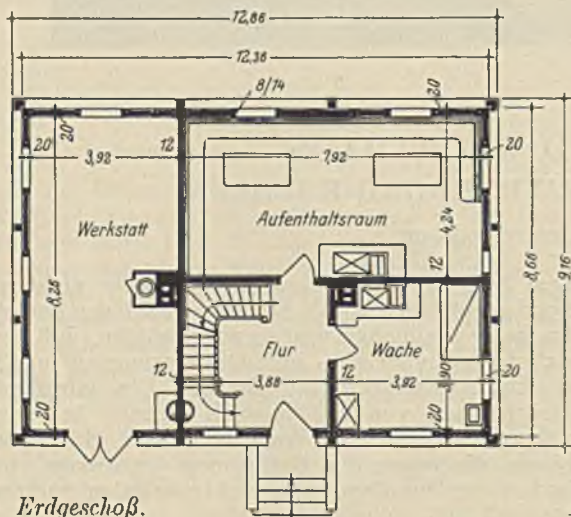
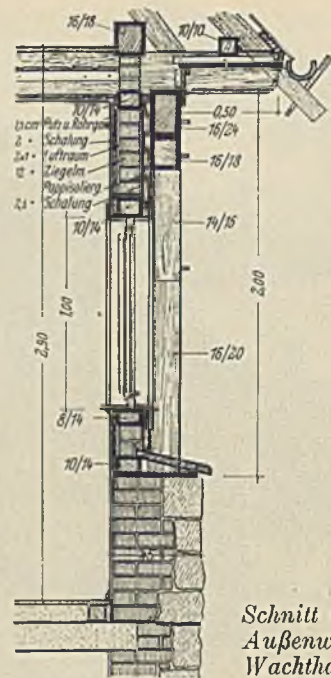
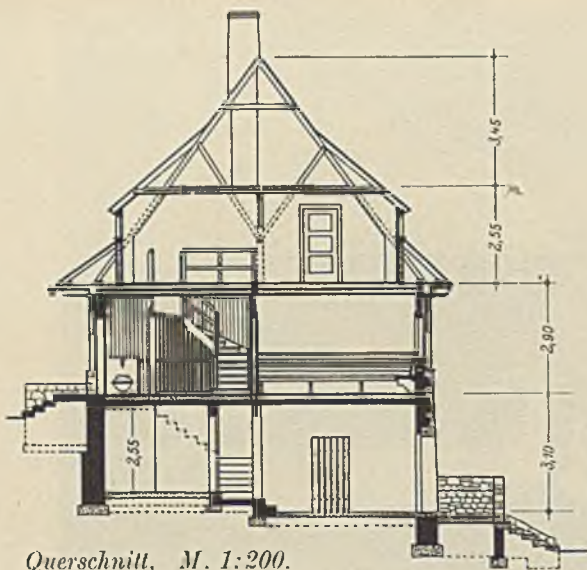
Der Schießstand der Schutzpolizei Waldenburg i. Schles. mußte auf halber Höhe eines bewaldeten Berges oberhalb des Industrieortes angelegt werden, weil im Tal geeignetes Gelände nicht zur Verfügung stand. Die betreffende Berglehne (~530 m über N. N.), an der nur wenige Häuser einer kleinen Kolonie liegen, wurde von der Stadt Waldenburg gepachtet. In ein landschaftlich besonders reizvolles Ausflugsgebiet des Waldenburger Berglandes galt es nun, den 300 m

langen Schießstand so einzufügen, daß er nicht als störend empfunden wird. Der Einschnitt der Schießbahn im Bergabhange war so auszuwählen, daß sich die zu bewegenden Erd- und Gesteinsmassen in Ab- und Auftrag nahezu ausglich. Die günstigste Schießrichtung von Süden nach Norden ließ sich annähernd innehalten. Wachthaus und Schuppengebäude, die wegen der Entfernung der Anlage vom Standort der Schutzpolizei errichtet werden mußten,



*Aufnahmen: Müllmann,  
Waldenburg i. Schles.*

*Wachthaus und  
Erholungsheim.*



sollten von abirrenden Kugeln nicht getroffen werden können. Ein Abstand von 150 m vom Geschoßfang war deshalb einzuhalten.

Der vorhandene fahrbare Feldweg wurde zum Teil neu befestigt und verbreitert, wobei die vorhandenen Birken sorgfältig geschont worden sind. Zwei Stichwege für Zu- und Abgang führen über einen Platz, der auf einer natürlich erhöhten Ausbuchtung in der Mitte der Schießbahn angelegt und talseitig mit einer hohen Bruchsteinfuttermauer abgeschlossen worden ist. Die Walldurchbrüche sind innerhalb der Wallanlage durch einen schmalen, beschlackten Fußsteig neben der 300 m langen Schießbahn miteinander verbunden. Jeder Walldurchbruch hat auch ein Regenschutzdach erhalten.

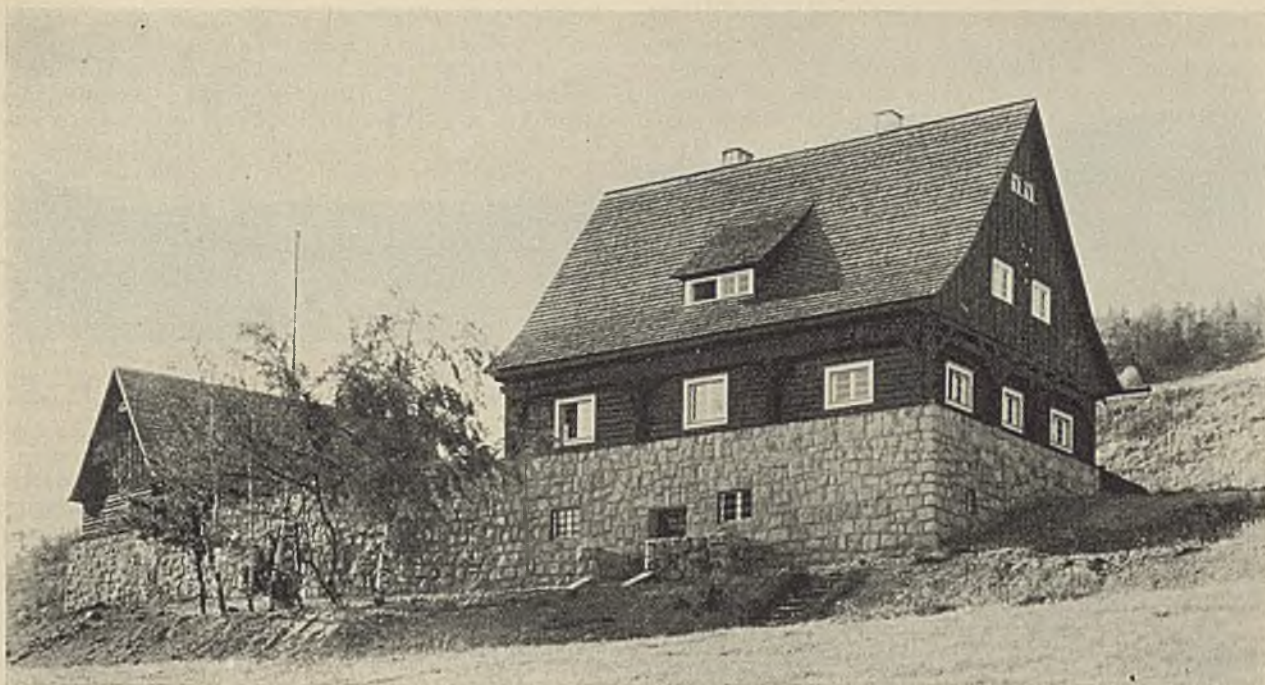
Das Wachthaus enthält im Erdgeschoß eine kleine Wachtstube und einen großen Aufenthaltsraum für die schießende Abteilung. Beide Räume sind mit Herdöfen ausgestattet. Die Werkstatt für Instandsetzungsarbeiten beim Ausbessern der Scheiben ist mit einem eisernen Ofen versehen, der gleichzeitig zum Erwärmen des Leimes dient und vorschriftsmäßig mit einem gemauerten Mantel umgeben

ist. Das Dachgeschoß wird von einem geräumigen Vorplatz, zwei kleinen heizbaren Giebelstuben und einer größeren für Sommer- und Winteraufenthalt erholungsbedürftiger Polizeibeamter eingenommen, während im Sockelgeschoß, das auf der Talseite ganz über Gelände liegt und von dort aus zugänglich ist, Aufenthalts- und Abstellräume für Schneeschuhsport sowie Kellerräume für Holz und Kohlen untergebracht worden sind.

Das Gebäude ist mit Frischwasser versorgt. Es wird aus einem neu gefaßten und durch einen besonderen Schieberschacht vervollständigten Quellbrunnen in 500 m Entfernung nahe dem Berggipfel im Tonschiefer gewonnen und durch den Wald zum Gebäude geleitet. In den Leitungsweg sind verschiedene Entwässerungs- und Entlüftungsschieber eingebaut, weil er im Gefälle oft wechselte und auch Steigungen zu überwinden hatte. Der Hof hat eine Tränke und einen Feuerschlauchanschluß erhalten.

Im Nebengebäude sind ein Geräteschuppen, ein Notstall für vier Pferde und die Abortanlage mit einfacher Klärgrube (Koksfilter und Desinfektionsschacht mit Chloreimer) eingerichtet. Die geklärten Abwässer





*Ostansicht des Wachthauses mit Nebengebäude.*

werden über den Wiesenhang zum Vorfluter geführt. Der Dachboden bietet für das auf dem Pachtgelände gewonnene Heu ausreichend Platz.

Die Gebäude sind in das Landschaftsbild bewußt so eingefügt, daß sie ein Bestandteil des Heimatbildes sind. Auch die Einzelausbildung knüpft an die alte schlesische Holzbauweise an. Das Wachthaus ist von einem Umgebände umzogen, das Deckenbalken und Dachlast trägt und dessen Säulen ohne Schwelle, nur durch das eingelassene Abdeckbrett geschützt, auf dem Sockel aus Sandstein aufstehen, damit Setzungen im Gebinde auf das geringste Maß beschränkt werden.

Die Höhe des Sockels wurde nicht nur durch die Höhe der anschließenden Vorplatzbrüstung bestimmt. Maßgebend war vor allem die Notwendigkeit, das Holzwerk selbst bei hoher Verschneigung stets über der Schneedecke zu halten. Die durch das Umgebände entlasteten Wände sind nicht wie üblich aus Blockbalken, sondern aus Sparsamkeitsgründen als ausgemauerte Fachwerkwände mit nur  $10 \times 14$  cm starken Stielen und Streben sowie  $8 \times 14$  cm starken Riegeln ausgeführt (vergl. Einzelzeichnung S. 324).

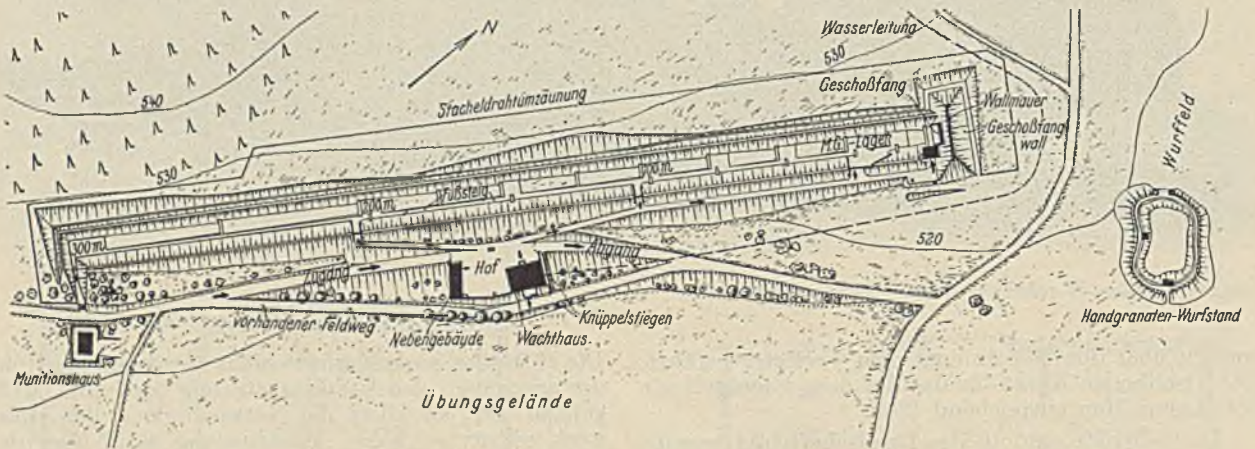
Diese Ausführung hat sich wärmetechnisch in den rauhen Gebirgswintern gut bewährt. Die Kopfhänder



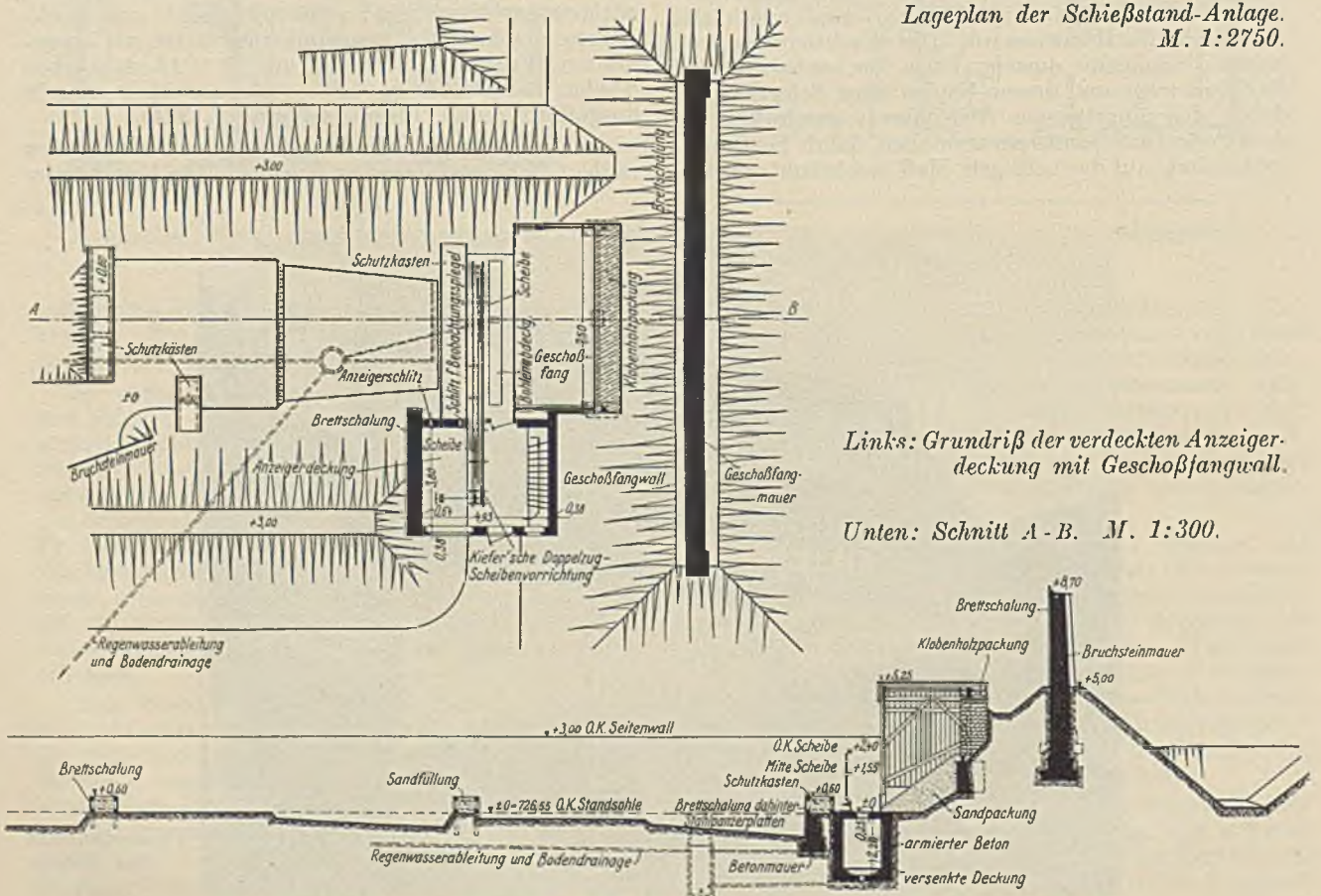
*Südwestansicht des Nebengebäudes.*



Gesamtanlage von Südosten.



Lageplan der Schießstand-Anlage.  
M. 1:2750.



Links: Grundriß der verdeckten Anzeiger-  
deckung mit Geschobfangwall.

Unten: Schnitt A-B. M. 1:300.

sind an Säulen, Spannriegel und Rahmenholz schwalbenschwanzförmig angeblattet. Das Dach ist mit 50 cm langen oberschlesischen handgearbeiteten Nadelholzschindeln doppelt gedeckt. Die Schindeln hatten schon im Laufe eines Jahres, da sie nicht karboliniert worden sind, einen überaus feinen, silbergrauen Ton angenommen. Das gesamte Holzwerk ist mit braunem Holzteer gestrichen; nur die Fensterbekleidungen haben hellgelben Ölanstrich erhalten.

Das Nebengebäude ist ein reiner Fachwerkbau mit äußerer Stülpschalung, weitem Dachüberstand und Verstrebrungen in den Scheidewänden, die den Dachverband mit der Grundschwelle fest verankern. Der Abbund des Wachthauses auf dem Zimmerplatz hat acht Tage, das Richten des Umgebendes, des Fachwerkes, der Balkenlage und des Dachstuhles nur einen Tag in Anspruch genommen.

Mit den Erdarbeiten wurde im Sommer 1928 begonnen; die Gesamtanlage war ein Jahr später fertiggestellt, nachdem die Arbeiten im Winter vier Monate lang geruht hatten. Die Bodenbewegungen umfaßten etwa 30 000 cbm. Davon entfielen auf den Gesamtabtrag rd. 13 000 cbm und auf den Felsen 8 200 cbm. Eine Feldebahn mit Lokomotivantrieb besorgte das Verfahren der Massen. Bergseitig und unter der Schießbahn selbst wurden Trockenrohrstränge eingebaut, um die anfallenden Quetsch- und Tagewässer abzufangen und unter den Wällen hindurch auf den Wiesenhang unterhalb der Anlage abzuleiten. Die hohen Wälle und der bergseitige Steilhang machten den Aufbau von Blenden senkrecht zur

Schußrichtung entbehrlich; sie haben sich auch nach mehrjähriger Benutzung nicht als notwendig erwiesen.

Der Geschosßfang besteht aus dem üblichen Holzgerüst mit Dach und Holzklobenpackung sowie einer Sandmatratze darunter und lehnt sich an den 10 m hohen Geschosßfangwall, den eine 20 m lange Bruchsteinmauer mit Holzverschalung auf der Schußseite bekrönt. Ein Erdwall bis zur Höhe der Mauerkrone würde dort zu unförmig gewirkt haben, ganz abgesehen von seiner übermäßigen Ausdehnung auf dem Gelände selbst, die zum Umfange des Schießstandes in keinem Verhältnis gestanden hätte. Diese Wallmauer ist die einzige Stelle der Anlage, die von weitem ins Auge fällt, während sich die Wälle längs der Schießbahn, mit Grassoden bedeckt und mit Ginster und Lupinen bepflanzt, kaum von den sonstigen Wellungen des Geländes abheben.

Die Baukosten haben rd. 162 000 RM betragen. Auf den Schießstand entfallen 132 900 RM. Für das Wachthaus allein sind einschließlich elektrischer Lichtanlage, Fernsprechananschluß, Wasserinstallation und Einrichtung 24 000 RM, für das Schuppengebäude 5 100 RM ausgegeben worden, wobei jedoch die Kosten für tiefere Gründung, die sehr erschwerte Anfuhr der Baustoffe und die unumgänglich notwendige Bruchsteinverkleidung der Gebäudesockel mit einbegriffen sind.

Die Anlage ist unter Aufsicht der Hochbauabteilung des preußischen Finanzministeriums und der Regierung in Breslau vom Unterzeichneten entworfen und ausgeführt worden.

*Regierungsbaurat Dr.-Ing. Franke.*

## WALDARBEITER-GEHÖFT IN SCHLAGAMÜHLE

FORSTAMT DRYGALLEN, REG.-BEZ. ALLENSTEIN

Preußische Staatsforstverwaltung.

Der Neubau wurde an Stelle eines alten abgängigen Bohlenbaues in Holzblockbauweise errichtet, um die alte Überlieferung des masurischen Holzbaues wieder aufleben zu lassen und den Beweis zu erbringen, daß in den holzreichen Gebieten Südostpreußens diese Bauweise vollste Lebensberechtigung hat\*).

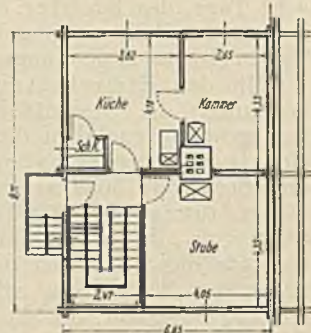
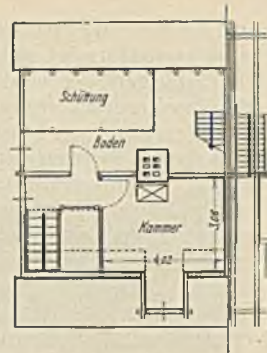
Mit Rücksicht auf die besonderen klimatischen Verhältnisse wurden die äußeren Bohlenwände 12 cm stark gewählt. Das gleiche Maß weisen die balkentragenden Innenwände auf, während die übrigen Zwischenwände aus 6 cm starken Bohlen bestehen. Die Kellerdecke wurde in ihrer ganzen Fläche mit starker Isolierpappe abgedeckt. Diese Anordnung hat den Vorteil, daß die Wärmeschwankungen zwischen dem Keller- und Obergeschoß gemildert werden und dadurch die Schwitzwasserbildung an der Kellerdecke vermieden wird. Außerdem ist so für alle auf der Kellerdecke ruhenden Holzteile beste Sicherung gewährleistet.

Zur sorgfältigeren Dichtung der äußeren Bohlenwände wurden 2 cm breite Jutestreifen, die mit Bitumenpaste bestrichen waren, auf die Schweinsrücken der Bohlen aufgenagelt. Sämtliche Wände wurden zur Versteifung mit Hartholzkeilen auf je 50 cm Länge verdübelt. Bei den Fenster- und Türöffnungen enden die Bohlen in Eckpfosten. In den Nuten beiderseits ruht eine Hartholzfeder, die beim Schwinden der Bohlen ein Abgleiten zuläßt. Die Eckpfosten sind im Erdgeschoß mit 5 cm und im Dach-

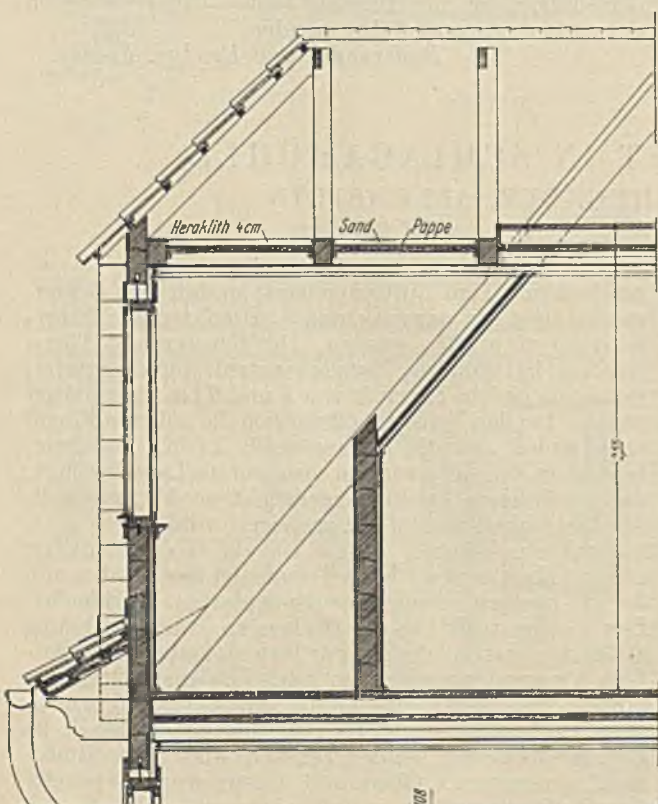
geschoß mit 7 cm Luft eingebaut, so daß hier Gegenpressungen der waagerechten und senkrechten Faserichtung vermieden werden. Die Fenster und Türen wurden in üblicher Zargenkonstruktion eingesetzt, wobei die gleiche Setzlufte von 5 und 7 cm eingehalten wurde. Bei den Fenstern öffnen sich die äußeren Flügel nach außen und die inneren nach innen. Die freie, besonders den Westwinden ausgesetzte Lage bedingt, daß die äußeren Fenster zugedrückt werden, wodurch die Dichtigkeit wesentlich gesteigert wird.

Sämtliche Räume, soweit sie als Wohnräume zu gelten haben, und auch die Treppenhäuser wurden mit 6 mm starken Kiefernsperrholzplatten verkleidet. Das gleiche trifft für die Decken zu, wie überhaupt außer den Hartholzfedern nur bodenständiges Kiefernholz Verwendung gefunden hat. Da diese 2 × 1 m großen Sperrholztafeln als starr anzusehen sind, wurde beim Einbau auf das Setzen der übrigen Holzteile in gleicher Weise wie bei den Fenstern und Türen Rücksicht genommen. Oben und unten wurden jeweils 5 cm Luft vorgesehen, so daß bei einem Spielraum von 10 cm das Schwinden der Bohlenwände ohne Verbiegungen in den Wänden aufgefangen werden kann. Diese Platten sind auf beweglichen 2,4/4 cm starken Leisten aufgenagelt, die in Zinkblechklammern von 4 cm Breite laufen. Bei der Bauausführung hat sich diese Anordnung als technisch einfach und für die Dorfhändler, die an diesem Bau ausnahmslos beschäftigt waren, als gut durchführbar erwiesen. Auch bei der Ausbildung der Abfallrohre und beim Anschluß der Schornsteine an die Dachfläche wurde durch

\* Vgl. auch die früheren Veröffentlichungen im Jahrg. 1933 d. Bl., Heft 11 und Heft 44.

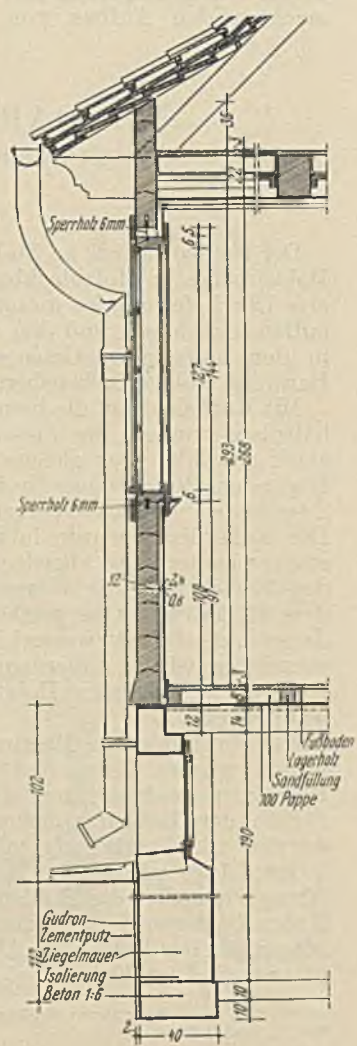


Erd- und Dachgeschoss.  
M. 1:250.



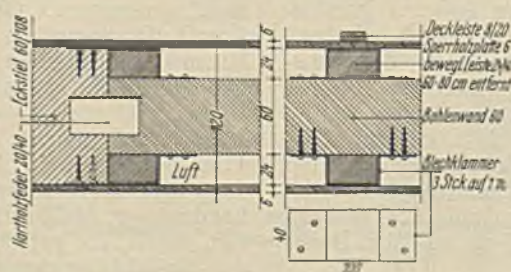
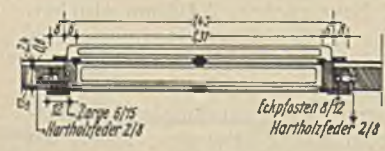
Rechts: Wandquerschnitt.  
M. 1:40.

Links: Querschnitt durch  
den Dachausbau. M. 1:40.



Unten links:  
Fenstereinbau. M. 1:40.

Unten Mitte: Querschnitt  
einer Innenwand. M. 1:6.



WALDARBEITERGEHÖFT IN SCHLAGAMÜHLE.

Einschaltung beweglicher Metallteile der Schwund der Bohlenwände berücksichtigt. Zwischen dem Mauerwerk der Schornsteine und den Holzteilen besteht keine starre Verbindung. Die Geschoßstreppe ist ebenfalls freistehend aufgestellt, so daß auch hier eine Verbindung mit den dem Schwinden stark ausgesetzten Wandteilen vermieden ist.

Sämtliche flächigen Holzteile im Innern und Äußern wurden mit Xylamon-Natur gestrichen. Nur die Windfedern und Balkenköpfe, Fenster, Türen und deren Umrahmungen erhielten blau-beigefarbenen Ölfarbenanstrich. Im Innern wurde die Untersicht

der Decken gefirnißt und lackiert. Zur Beheizung dienen hochwertige Kachelöfen für Holzfeuerung. Als Räucherzimmer wurde für jede Familie ein Heißräucherschrank im Spitzboden aufgestellt.

Die Baukosten betragen insgesamt 14 400 RM, je cbm 20,43 RM. Die Entwurfsbearbeitung und Bauleitung erfolgte unter Aufsicht des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Regierung in Allenstein durch das preußische Staatshochbauamt Johannesburg, dessen Vorstand der Unterzeichnete ist.

*Regierungsbaurat Oelmann.*

## MITTEILUNGEN

Hermann Jansen 65 Jahre.

Am 28. Mai konnte Hermann Jansen, Professor an der Technischen Hochschule Berlin, seinen 65. Geburtstag feiern. Jansen gehört zu jenen bedeutenden deutschen Städtebauern, denen es vergönnt war, in einer umfangreichen Tätigkeit bahnbrechend auf dem Gebiete praktischen Städtebaues zu wirken und als hervorragender Lehrer seine Ideen in einer großen Zahl von Schülern zu verwurzeln. Dank den kämpferischen persönlichen Eigenschaften gelang es Jansen, während dreier Jahrzehnte die Bedeutung des Städtebaues vom Standpunkte architektonischer, hygienischer und volkswirtschaftlicher Planung gegen deren unerfreuliche gewinnstüchtige und spekulative Begleiterscheinungen durchzusetzen. Jansen wandte sich auch rechtzeitig mit Erfolg gegen die damals herrschenden städtebaulichen Auffassungen, die laienhaft historisierend das städtebauliche Entwerfen beeinflussten. Sein Ruf als Städtebauer wurde begründet durch den Generalbebauungsplan für Berlin, der im Wettbewerb von 1910 einen ersten Preis davontrug. Heute aber nach dem allgemeinen Durchbruch gemeinnützigen Denkens, von dem auch die städtebauliche Gestaltung in Zukunft nicht unberührt bleiben wird, muß es Jansen besonders gedankt werden, daß er sich frühzeitig als einer der wenigen unter Ausschaltung eigennütziger Ziele gegen alle bodenspekulativen Unternehmungen unrechler Stadt- und Landschaftsgestalter wandte.

### Hochschulen.

#### *Technische Hochschule Breslau.*

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat dem Beigeordneten der Stadt Essen, Stadtbaurat Bode, den Lehrstuhl für Architektur, Stadtbaukunst und Siedlungswesen an der Technischen Hochschule Breslau übertragen. Ferner wurde dem Architekten Hans Thomas aus Breslau ein Lehrauftrag für land- und forstwirtschaftliche Bauten erteilt.

\*

#### *Ergebnis der Staatsprüfungen im Baufach.*

Vor dem Technischen Oberprüfungsamt in Berlin haben in der Zeit vom 1. April 1933 bis dahin 1934 insgesamt 179 Regierungsbauführer die Staatsprüfung im Baufache abgelegt, und zwar 68 für das Hochbaufach, 51 für das Wasser- und Straßenbaufach, 12 für das Eisenbahn- und Straßenbaufach und 48 für das Maschinenbaufach. 20 Regierungsbauführer haben die Prüfung nicht bestanden. Das Gesamturteil „gut“ wurde 27 Prüflingen zuerkannt, das Gesamturteil „mit Auszeichnung“ erhielten 16 Prüflinge.

#### *Fristverlängerung für die Beendigung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.*

Mit Rücksicht auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat der Reichsarbeitsminister sich im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen durch Erlaß vom 31. Mai d. J. — I Pr. 618/34 — damit einverstanden erklärt, daß — ebenso wie die Instandsetzungen und Umbauten von Wohnungen — nunmehr auch die Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms vom 1. Juni 1933 (Erstes Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit), die nach der Durchführungsverordnung vom 28. Juni 1933 möglichst bis zum 1. Juli d. J. vollendet werden sollten, bis zum 31. März 1935 erstreckt werden können. Soweit in besonderen Ausnahmefällen die Frist für die Beendigung der Arbeiten bei der Bewilligung der Darlehen aus diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm auf einen noch späteren Zeitpunkt festgesetzt worden ist, behält es hierbei sein Bewenden.

Bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Sofortprogramms 1933 ist eine allgemeine Verlängerung der Ausführungsfrist nicht möglich, jedoch werden die Präsidenten der Landesarbeitsämter und — soweit die Arbeiten im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden — die Gauarbeitsführer ermächtigt werden, im Bedarfsfall auch bei diesen Arbeiten die Ausführungsfrist bis zum 31. Dezember 1934 zu verlängern.

### Ausstellungen.

#### *Hafenbautechnische Schau in Frankfurt a. Main.*

Anläßlich der Hauptversammlung der Hafenbautechnischen Gesellschaft findet in der Zeit vom 6. bis 16. September d. J. zum ersten Male in Deutschland eine große „Hafenbautechnische Schau“ statt, die als eine Ausstellung für Bau, Ausrüstung und Betrieb der deutschen See- und Binnenhäfen durchgeführt wird. Die technische und organisatorische Durchführung der Ausstellung liegt in den Händen der Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft m. b. H. Frankfurt a. Main.

### Wettbewerbe.

#### *Kongreßhalle in Rostock*

(vgl. S. 247 d. Bl.). Die Frist zur Einreichung der Entwürfe ist bis zum 16. Juli d. J. verlängert worden.

#### *Kur- und Badeanlagen in Cannstatt.*

Die Stadt Stuttgart schreibt unter den seit 1. Januar 1933 in Württemberg ansässigen Architekten einen Wettbewerb für die Ausgestaltung der Kur- und Badeanlagen in Bad Cannstatt mit Frist bis zum 29. September d. J. aus. Ausgesetzt sind fünf Preise

von 3000, zweimal je 2000 und zweimal je 1500 RM, ferner fünf Ankäufe zu je 500 RM. Für einen Sonderanschlag sind außerdem bereitgestellt ein Preis von 1000 RM und zwei Preise von je 500 RM. Im Preisgericht: Prof. Bestelmeyer, München, die Professoren Wetzels und Hummel, Stuttgart, Architekt Pfennig, Stuttgart, die Oberbauräte Dr. Schmidt und Dr. Ströbel, Stuttgart. Unterlagen durch das städtische Hochbauamt Stuttgart.

#### *Schlageterforum in Düsseldorf.*

Alle deutschen Künstler sind zu einem Wettbewerb für ein großes Schlageterforum mit Ehrenhain, Aufmarschgelände, Sportarena und Gemeinschaftshaus aufgefordert. Einlieferfrist: 3. September d. J. Für Preise ist ein Betrag von 25 000 RM ausgesetzt. Unterlagen für 2 RM durch die Stadtverwaltung Düsseldorf.

#### *Ehrenmal in Hamburg*

(vgl. S. 58 d. Bl.). Es erhielten: den ersten Preis (2000 RM) die Architekten Klophaus und Tachill mit Bildhauer Becker, zwei gleiche Preise von 1350 RM Architekt Waldemar Reiner mit Bildhauer Alfons Ely und Architekt Fritz Höger mit Bildhauer Hans Wagner, den vierten Preis (800 RM) Architekt Ernst Schäfer mit Bildhauer Adolf Schwede, den fünften Preis (500 RM) Architekt Henry Brandt mit Bildhauer Adolf Brandt. Für je 300 RM wurden angekauft die Entwürfe von Dipl.-Ing. Erwin Deimling, von Architekt Hugo Gropp mit Bildhauer Theo Ackermann und von Bildhauer Schmitt-Lenz mit Architekt Dipl.-Ing. Dau.

#### *Neuer Marktbrunnen in Stuttgart*

(vgl. S. 144 d. Bl.). Eingegangen waren 71 Arbeiten. Den ersten Preis erhielten die Bildhauer Lilli und Karl Kerzinger mit Architekt Hans Volkart, sämtlich in Stuttgart, den zweiten Preis Bildhauer Josef Walz in Rottenburg a. Neckar, den dritten Preis Bildhauerin Frida Christaller und Architekt Dipl.-Ing. Erich Lenwerder, beide in Stuttgart. Angekauft wurde der Entwurf von Baurat E. Hummel mit Bildhauer H. Körner, beide in Eßlingen a. Neckar, ferner die Arbeiten der Stuttgarter Bildhauer Walter Ostermayer, H. W. Brellochs und Ernst Yelin.

#### *Kongreßhalle in Hamburg*

(vgl. S. 58 d. Bl.). Das Preisgericht machte von seinem Recht Gebrauch, die ausgelobte Gesamtsumme von 25 000 RM entgegen den Ausschreibungsbedingungen anders zu verteilen. Es wurden 4 erste Preise von je 2 500 RM, 5 zweite von je 1 600 RM und 14 dritte Preise von je 500 RM zuerkannt. Einen ersten Preis erhielten: der ungenannte Verfasser eines Entwurfes mit der Kennzahl 747 074; Baurat Max Schmidt; Architekt Hermann Distel, Mitarbeiter: die Architekten H. Hillmer, Hamburg, E. Koch, Regierungsbauauführer Walter Schlempp, Berlin (für den Aufmarsch), Siemens-Bau-Union, Berlin (Konstruktion) und Siemens-Schuckertwerke, Hamburg (Beleuchtung); Baurat Prof. Dr. Peter Behrens, Berlin. — Zweite Preise erhielten: Architekt Walter Tralau, Hamburg; Architekten Klophaus und Tachill, Hamburg; Architekt Willi Flottau, Hamburg; Architekt Georg Wellhausen, Fuhlsbüttel; Architekt Regierungsbaumeister a. D. Konstanty Gutschow, Hamburg, Mitarbeiter: Architekt Klaus Hoffmann, Hamburg, Baurat Ernst Petzold, Zittau (für Akustik), Saube-Mielke

G. m. b. H., Berlin (für Heizung und Lüftung), Carl Flohr A.-G., Berlin (für Aufteilungsvorrichtungen), Bildhauer Ruwoldt, Hamburg (für Plastik), Dr.-Ing. H. Zippel, Hamburg, mit Alfred Krupp A.-G., Rheinhausen (für die Konstruktion). — Dritte Preise erhielten die Architekten: Paul Reindl, Hamburg; Hilmar Möller, Harburg-Wilhelmsburg; Dipl.-Ing. Walther Hinsch, Mitarbeiter Gustav Burmester; Zerbe u. Harder, Hamburg; Ernst Heininger, Hamburg; Richard Laage, Hamburg; Dr.-Ing. Max Bach, Dipl.-Ing. F. Wischer, Regierungsbaumeister Kurt Fiebelkorn, Hamburg; Albert Lindhorst, Hamburg; Baurat Fr. Riedel, Volksdorf; Paul Frank mit Walter Boje, Hamburg; Dipl.-Ing. Erwin Deimling, Hamburg; Gerhard Langmaack, Hamburg; Wilhelm Zittlau mit Reinhold Boehmann, Cuxhaven; H. H. Sprotte, Hamburg. — Alle Entwürfe sind vom 3. bis 18. Juni im Altbau der Kunsthalle öffentlich ausgestellt.

\*

#### *Wettbewerb Reichsführerschule München der NSDAP.*

Verfasser des in Heft 20 d. Bl. auf S. 273 oben wiedergegebenen, mit einem Geldpreis von 500 RM ausgezeichneten Entwurfs sind Architekt B. Rotterdam in Bensberg bei Köln und Dipl.-Ing. C. Mataré in Düsseldorf.

#### *Buchbesprechungen.*

##### *Deutschland zwischen Nacht und Tag.*

Von Friedrich Heiß. Berlin 1934. Verlag „Volk und Reich“. 279 S. in 4<sup>o</sup> mit zahlreichen Abbildungen. Ganzleinen 6,60 RM.

Die Geschehnisse der letzten 20 Jahre werden in eindrucksvollen Abbildungen, statistischen Tabellen und von einem knappen, packenden Text begleitet in übersichtlicher Weise geschildert. Alle wichtigen Gesichtspunkte sind eindrucksvoll hervorgehoben. Ausstattung und Inhalt bieten einen sprechenden Beleg für den straffen Willen zu Deutschlands Erneuerung im Zeichen des Nationalsozialismus. Das Buch gehört in jedermanns Hand. N.

##### *Symbol und Allegorie: Potsdam.*

Von Karl Heidkamp. Mit Geleitwort von Eugen Diesel. Potsdam 1933. Alfred Protte. 100 S. in 8<sup>o</sup> mit 55 Abb. Geh. 2,80 RM. geb. 4 RM.

Dieses Buch läßt uns ahnen, warum Potsdam einen Zauber auslösen muß. „Abseits von üblicher Gesichtsbetrachtung und Baugeschichte will das Buch eine Deutung der Stadt Potsdam geben, weil aus ihr etwas von dem Geist hinter der Geschichte lebendig werden kann, der auch zum Verständnis der Gegenwart beitragen mag.“

Und das Buch findet des Zaubers Lösung in den beiden Begriffen „Symbol“ und „Allegorie“. Allegorie bedeutet Sinnbild, Symbol bedeutet Wahrzeichen. Ersteres setzt eines, um ein anderes auszudrücken, letzteres dagegen setzt geistige Wirklichkeit selber. So ist der Turm der Garnisonkirche mit allen seinen Einzelheiten Symbol, heiliges Wahrzeichen, zeitlose religiöse Wirklichkeit. Heidkamp läßt das Potsdam des Symbols vor uns erstehen aus dem glaubenstarken Wirken Friedrich Wilhelms I., um ihm das Potsdam Friedrichs des Großen, des Aufgeklärten, gegenüberzustellen, das Potsdam der Allegorie. Und vor uns entfaltet sich die tiefe Wesensverschiedenheit der beiden größten preußischen Könige, und aus ihr erwächst — als Ergebnis — Potsdams „herrlicher Spannungsreichtum“.

E. Zastrau.

*Bericht über die öffentliche Tagung des Ausschusses „Betonstraßen“*

der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau am 20. Oktober 1933 in Halle a. d. Saale. Berlin-Charlottenburg, Knesebeckstr. 30. Verlag der Studiengesellschaft. 60 S. in 8° mit 13 Abb. Geh. 1 RM zuzüglich Porto.

Der jetzt vorliegende Bericht über die Tagung enthält die auf der Tagung gehaltenen Vorträge, nämlich: 1. W. Ostwald, Heppenheim: Kraftfahrer und Autobahn; 2. Professor Knipping, Darmstadt: Die Zementschotterstraße; 3. Professor Dr. Garbotz, Berlin: Grenzen des Maschineneinsatzes beim Fördern, Mischen und Einbringen im Betonstraßenbau; 4. Regierungsbaumeister Sehl, Wiesbaden: Die Bewehrung von Betonstraßen, sowie eine gedrängte Inhaltsangabe der Aussprache. Über die Besichtigung von Betonstraßen im Kreise Köthen, die am Nachmittag desselben Tages stattfand, wird ebenfalls kurz berichtet. Das Heft gibt einen guten Überblick über den neuesten Stand der Anlage von Beton- und Zementschotterstraßen.

*Neuzeitliche Bauweisen in einer vorstädtischen Kleinsiedlung in Berlin-Rudow.*

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Bauuntersuchungen. Berlin-Eberswalde. Verlagsgesellschaft R. Müller m. b. H. 45 S. in 8° mit zahlr. Abb. und Tabellen. Geh. 1,30 RM.

Auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 hatte die Reichsregierung in den letzten Monaten die Finanzierung von 30 000 Siedlerstellen als IV. Bauabschnitt der vorstädtischen Kleinsiedlung sichergestellt. Um eine wirtschaftliche Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel zu gewährleisten, ist es von Bedeutung, daß die bei der Ausführung von Kleinsiedlungen bereits gewonnenen Erfahrungen benutzt und somit unnötige Experimente vermieden werden. Es kann daher der Versuch der Arbeitsgemeinschaft für Bauforschungen, die bei der Durchführung der Kleinsiedlung in Berlin-Rudow gemachten Erfahrungen auszuwerten, nur begrüßt werden. Die knappe und übersichtliche Darstellung des für die Durchführung einer Kleinsiedlung einzuschlagenden Verfahrens ist eine wertvolle Anleitung und die Untersuchung der bei der Kleinsiedlung Berlin-Rudow angewandten Versuchsbauweisen durch die eingehende Auswertung in baubetrieblicher Hinsicht sehr aufschlußreich.

Otto Barthel.

**Bücherliste.**

*Alle bei der Schriftleitung eingehenden Werke werden in diesen Verzeichnissen aufgeführt. Rücksendung der Werke kann nicht stattfinden.*

*Bücher können durch die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung, Verlag Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin W 8, Wilhelmstr. 90, bezogen werden.*

*Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Wechselagen: Aufschwung, Krise, Stockung.* Herausgegeben von Prof. Arthur Spiethoff. Jena. Gustav Fischer. In gr. 8°. Heft 4: Die Übererzeugung in der Ziegelei von 1867 bis 1913. Von Dr. Gustav Clausing. XIII u. 191 S. mit 4 Textabb. Geh. 8 RM. — Heft 6: Die Übererzeugung in der Zementindustrie von 1858—1913. Von Dr. Kurt Ehrke. X u. 480 S. mit 24 Textabb. Geh. 20 RM. — Heft 8: Die wirtschaftlichen Wechselagen von 1919—1932. Von Dr. Gustav Clausing. 146 S. Geh. 7,50 RM.

*Bestimmungen über die bei Hochbauten anzunehmenden Belastungen und über die zulässigen Beanspruchungen der Baustoffe vom 24. 12. 1919.* 12. Auflage. Berlin 1934. Wilhelm Ernst u. Sohn. 32 S. in gr. 8°. Geh. 1,60 RM.

*Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen.* Kreis Gießen. Band III. Von H. Walbe. Darmstadt 1933. Hessischer Staatsverlag. 415 S. in 8° mit 1 Karte, 2 farbigen Tafeln u. 329 Abb. Geh. 12 RM.

*Die Stadtentwässerung in Deutschland.* Herausgegeben von Dr.-Ing. e. h. J. Brix, Dr.-Ing. e. h. K. Imhoff und Dr. R. Weldert. 2 Bände in gr. 8°. Jena 1934. Gustav Fischer. 1. Band: VIII u. 972 S. mit 298 Textabb. 2. Band: XII u. 600 S. mit 406 Textabb. u. 1 Karte. Geh. 138 RM, geb. 144 RM.

*George Washington Bridge across the Hudson River at New York.* Published by American Society of Civil Engineers in Collaboration with The Port of New York Authority. Neuyork 1933. 442 S. in 8° mit zahlreichen Textabb. Geb.

*Jahrbuch der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen und in Anhalt 1933/34.* Herausgegeben im Auftrage der Provinzial-Denkmal-Kommission von Hermann Giesau. Burg b. Magdeburg. August Hopfer. 139 S. in 8° mit 102 Textabb. Geh. 4,50 RM.

*Hausschwamm-Forschungen.* Herausgegeben von Dr. Richard Falck. 10. Heft: Wirkung physikalischer Methoden der Vorbehandlung des Buchenholzes: Die Einflüsse des Dämpfens, der Lagerung, des periodischen Dämpfens und der Scharftrocknung auf die Vergütung des Quellens und Schwindens. Quantitative Untersuchungen über Quellung und Schwund. Von Richard Falck und Hermann Lutz. Jena 1934. Gustav Fischer. VI u. 62 S. in 8° mit 12 Textabb. Geh. 4 RM.

*Hoffmann, H. und M. Reiser.* Die Gülleanlage, Bd. 5 der Reihe „Das wirtschaftliche Bauen des Landwirts“. Stuttgart. Eugen Ulmer. 153 S. in 8° mit 122 Abb., Plänen u. Tabellen. Geh. 4 RM.

*Merkel, W. Dr.-Ing.* Die Fließeigenschaften im Abwasserschlamm. Beihefte zum Gesundheits-Ingenieur, Heft 14, Reihe II. München u. Berlin 1933. R. Oldenbourg. 28 S. in gr. 8° mit 29 Abb. Geh. 4,50 RM.

*Mylius, Hermann.* Zwei neue Formen römischer Gutshäuser. Sonderdruck aus „Bonner Jahrbücher“, Heft 138. Darmstadt 1933. L. C. Wittichsche Hofbuchdruckerei. 11 S. in 8° mit 2 Abb. u. 5 Bildtafeln. Geh.

*Rendschmidt, M., Dr.-Ing.* Das alte Elbinger Bürgerhaus. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der deutschen hanseatischen Bürgerhäuser. Elbing 1933. Verlag der Elbinger Altertums-Gesellschaft E. V. 123 S. in 8° mit 147 Abb. Geh. 5,50 RM, geb. 6,50 RM.

*Schwarz, Max, K.,* Gartenbauinspektor. Ein Weg zum praktischen Siedeln. Düsseldorf. Pflugscher-Verlag-Klein Vater und Sohn. 136 S. in 8° mit zahlr. Textabb. Geh. 1,80 RM.

*Spannagel, Fritz.* Leichte Holzarbeiten. Ravensburg. Otto Maier. 115 S. in 8° mit 215 Abb. Geh. 4,80 RM, geb. 5,50 RM.

*Vatter, Hans.* Die Schätzung von Hochbauten nach Kubikmeter umbauten Raumes. Stuttgart 1934. Konrad Wittwer. VIII u. 148 S. in 8°. Geh. 6,80 RM.

*Zurheiden, Heinrich.* Freie oder gebundene Zement-Wirtschaft? 1933. Selbstverlag Wiesbaden, Scheffelstraße 5. 16 S. in 8°. Geh. 1,75 RM.

# AMTLICHE NACHRICHTEN

## Preußen.

*RdErl. d. FM. v. 5. 6. 1934, betr. Verwaltungsgebühren für die baupolizeiliche Genehmigung von Luftschutzzräumen (V 18 - 2800/11).*

### Abschrift.

Auf den Bericht vom 4. 5. 1934 — I F 232 —, betr. Verwaltungsgebühren für die baupolizeiliche Genehmigung von Luftschutzzräumen.

Für die baupolizeiliche Genehmigung zur Herichtung von öffentlichen Sammelschutzzräumen für die Zivilbevölkerung, die unter Mitwirkung der Luftschutz-Bauberatungsstelle ausgeführt werden, sind staatliche Verwaltungsgebühren nach Maßgabe der VGO. vorläufig bis zum 31. 12. 1935 nicht zu erheben. An den Reg.Präs. in Hannover.

Abschrift zur gleichmäßigen Beachtung und weiteren Veranlassung.

Im Auftrage  
Eggert.

An die Reg.Präs. (außer Hannover) u. d. Verbandspräses. in Essen.

\*

Ernannt: zum Regierungs- und Baurat der Regierungsbaurat (W) Meitsch in Allenstein unter Überweisung an die Regierung daselbst; — zu Regierungsbauräten die Regierungsbaumeister (W) Zacher beim Kulturbaubeamten in Meppen und Wolter beim Kulturbaubeamten in Charlottenburg.

Übertragen: dem Regierungsbaurat (W) Fath in Stralsund die Leitung der dortigen Dienststelle „Der Kulturbaubeamte“.

Versetzt: der Regierungs- und Baurat (W) Schmude von Allenstein an das Oberpräsidium (Landeskulturabteilung) in Münster; — die Regierungsbauräte (W) Wichert vom Wasserbauamt in Münster an das Wasserbauamt in Driesen als Vorstand, Seggelke vom Wasserbauamt in Lauenburg a. d. Elbe an das Neubauamt Kanalabstieg in Magdeburg, Dr.-Ing. Hiellmann von Glindenberg (Neubauamt Kanalabstieg in Magdeburg) an das Wasserbauamt in Münster, Meyer von Stade nach Allenstein als Kulturbaubeamter, Dr. Grisse von Meppen nach Celle als Kulturbaubeamter; — die Regierungsbaumeister (W) Röhrs von der Wasserbaudirektion in Münster an das Wasserbauamt in Emden, Lorenzen von Marne i. Holstein an das Oberpräsidium in Kiel.

Unter Wiederaufnahme in den Staatsdienst sind zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden: die Regierungsbaumeister (W) Dr.-Ing. Otto Fischer der Verwaltung der Berliner Wasserstraßen (Polizeipräsidium) in Berlin, Theodor Pott dem Kanalbauamt Kanalabstieg in Magdeburg mit dem Dienstsitz in Glindenberg; — der Regierungsbaumeister (M) Weißbach dem Maschinenbauamt in Stettin-Bredow.

Die Staatsprüfung haben bestanden: die Regierungsbauführer Ernst Glatt (Hochbaufach); — Friedrich Gerhardt, Paul Backwinkel (Wasser- und Straßenbau); — Bruno Naefe, Ernst Barth, Gerhard Daues, Wichart Engelbrecht (Eisenbahn- und Straßenbau); — Gerhard Kopp, Kurt Nehse (Maschinenbau).

Der Regierungs- und Baurat (W) Procter bei der Wasserbaudirektion in Stettin und der Regierungs- und Baurat i. R. Walter Kozlowski, früher bei der Verwaltung der Märkischen Wasserstraßen in Potsdam, sind gestorben.

## Bayern.

Dem wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand tretenden Oberregierungsrat bei der Landesstelle für Gewässerkunde Joseph Mayr wurde die Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung ausgesprochen.

Durch Entschließung des Reichsstatthalters in Bayern ist auf Vorschlag der bayerischen Staatsregierung der mit dem Titel und Rang eines Oberregierungsrates ausgestattete Bauamtsdirektor und Vorstand des Landbauamts Landshut Jakob Pfaller an die Regierung von Oberfranken und Mittelfranken, Kammer des Innern, berufen und mit Wirkung vom 1. August 1934 zum Oberregierungsrat befördert worden.

## Württemberg.

Der Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs je eine Bauratstelle der Gr. 4b beim hochbautechnischen Büro der Bauabteilung des Finanzministeriums den Regierungsbaumeistern Arnold und Berg übertragen.

Der Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Baurat der Bes.-Gr. 4a Schick, Vorstand des Straßen- und Wasserbauamts Biberach, zum Vorstand des Straßen- und Wasserbauamts Ulm in der Dienststellung eines Oberbaurats der Bes.-Gr. 2, den Baurat der Bes.-Gr. 4a mit der Amtsbezeichnung „Oberbaurat“ Berner, Vorstand des Kulturbauamts Ravensburg, zum Vorstand des Kulturbauamts Ulm in der Dienststellung eines Oberbaurats der Bes.-Gr. 3, den Baurat der Bes.-Gr. 4b Krack in Biberach zum Vorstand des Straßen- und Wasserbauamts Biberach in der Dienststellung eines Baurats der Bes.-Gr. 4a und den Regierungsbaumeister Eugen Kirschenmann beim Straßen- und Wasserbauamt in Ehingen zum Vorstand dieses Amtes in der Dienststellung eines Baurats der Bes.-Gr. 4a, sowie die im Geschäftskreis des Technischen Landesamts verwendeten Beamtenanwärter Regierungsbaumeister Richard Kocher beim Straßen- und Wasserbauamt Calw, Reinhold Müller beim Technischen Landesamt in Stuttgart, Max Rothmund beim Straßen- und Wasserbauamt Künzelsau und Hans Wunderlich beim Technischen Landesamt in Stuttgart je zu Bauräten der Bes.-Gr. 4b im Geschäftskreis des Technischen Landesamts ernannt.

## Hessen.

Ernannt wurden zu Regierungsbaumeistern die Regierungsbauführer des Wasser- und Straßenbau-faches Hermann Beier aus Darmstadt, Georg Knöll aus Worms, Hans Frey aus Bensheim; — der Regierungsbauführer Heinrich Hildebrand aus Hochweisel.

Ernannt wurde der Privatdozent an der Universität München Dr. H. R. Rosemann zum außerordentlichen Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Darmstadt.